# Allgemeiner Anzeiger

## Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 95 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.— durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.17 | Halver, Samstag, 22. April | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild" | 1916


## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. April. Östlich der Maas fielen weitere französische Stellungen in deutsche Hände, wobei ein großer Teil der Besatzung im erbitterten Bajonettkampf fiel. Über 100 Mann wurden gefangengenommen und Maschinengewehre erbeutet. Auf der Combreshöhe drangen deutsche Patrouillen in die feindliche Stellung vor und brachten einen Offizier und 76 Mann Gefangene ein.

## Und bist du nicht willig . . .

Man beginnt langsam die Maske zu lüften in London. Wie lange ist es noch her, daß die britische Regierung den Holländern versicherte, sie hätten von ihr und ihren gleich edlen und sittenreinen Verbündeten nicht das mindeste zu befürchten; alle ihre Anstrengungen seien gegen das deutsche Barbarentum gerichtet, aber die Rechte der Neutralen anzutasten, fiele ihnen nicht im Traume ein! Und jetzt wird den holländischen Reedern kaltlächelnd eröffnet, daß sie englische Kohle nur geliefert bekämen, wenn sie sich dafür verpflichteten, bestimmte Fahrten für Rechnung der Londoner Admiralität auszuführen, daß sie aber mit etwaigen Versuchen, sich mit deutscher Kohle aus der Verlegenheit zu helfen, kein Glück haben würden, denn man würde ihnen diesen Heizungsstoff einfach als Bannware von Bord nehmen — sie könnten dann zusehen, wie ihre Dampfer ans Ziel kämen. Das ist nicht offene Seeräuberei, bewahre! Aber man dreht die wächserne Nase des Völkerrechts wieder einmal nach eigenem Belieben herum, kitzelt die holländischen Reeder ein bißchen mit dem Dolch, ohne sie durch direkten Herzstoß gleich ins bessere Jenseits zu befördern, und setzt allen Bitten und Vorstellungen ein bedauerndes Achselzucken entgegen: man könne leider nichts dafür, der böse Feind zwinge zu rücksichtslosen Maßnahmen, die im übrigen nicht tragisch genommen werden dürften; die Holländer sollten nur guten Willen zeigen, es werde schon ihr Schade nicht sein.

Aber die Holländer sind offensichtlich nicht in der Stimmung, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Sie haben anscheinend die deutliche Empfindung, daß es ihnen diesmal an den Kragen gehen soll. Vielleicht hat man ihnen jetzt die Quittung präsentiert für die auffälligen militärischen Vorkehrungen der letzten Märztage, deren unmißverständlicher Sinn ja mit Händen zu greifen war. Den Glauben an die Harmlosigkeit der Pariser Konferenz haben sie jedenfalls rasch verloren, und selbst der brave Amsterdamer „Telegraaf", der dem Vierverband über alle Unglücksfälle hinweg gutbezahlte Treue gehalten hat, wird jetzt wohl endlich ein Haar in der Suppe finden, die er seinen Lesern Tag für Tag zum Auslöffeln vorsetzt. Mit der holländischen Schiffahrt ist es vorbei, wenn die Haager Regierung gegen den tückischen Anschlag der Londoner Machthaber nichts auszurichten vermag. Daß sie sich ihm, mit oder ohne Protest, fügen könnte, darf nach der ohne jedes Besinnen eingenommenen Haltung des Handelsministers als ausgeschlossen gelten. Er gab den Direktoren der großen Reedereien deutlich zu verstehen, daß der niederländische Schiffsraum für die Bedürfnisse der niederländischen Regierung verfügbar bleiben müsse, und daß die Versorgung des eigenen Landes durch niederländische Schiffe nicht zu kurz kommen dürfe. Er sorgte auch für eine sofortige amtliche Mitteilung dieser seiner Willensmeinungen, deren Endgültigkeit damit besiegelt sein dürfte. Also würden die holländischen Reeder vor der Wahl stehen, ihren Schiffspark entweder stillzulegen oder zu versuchen, wie weit sie ihn mit Limburger Kohle versorgen könnten; was natürlich nur in sehr begrenztem Umfange möglich wäre und jedenfalls für die ausgedehnten Ozeanreisen gar nichts helfen würde. Man begreift, daß sie sich unter diesen Umständen in nichts weniger als rosiger Gemütsverfassung befinden. Auch ihre dänischen Geschäftsfreunde zeigen sehr begreifliche Spuren von Unruhe. Wie, fragen Sie, wenn Deutschland englische Kohle in gleicher Weise auf die schwarze Liste setzt, wie England die deutsche, was würde dann aus der neutralen Schiffahrt überhaupt werden? Eine nur zu berechtigte Frage, denn es kann natürlich gar nicht ausbleiben, daß die deutsche Admiralität zu den Anordnungen der britischen Regierung auch ihrerseits Stellung nimmt, selbst auf die Gefahr hin, dann wieder von den Londoner Langfingern mit dem Ruf: Haltet den Dieb! verfolgt zu werden. Aber die Neutralen haben selbstverständlich einstweilen den Vortritt; warten wir ab, wie sie sich diesmal, wo es wirklich bald ans Leben geht, ihrer Haut zu wehren gedenken.

So viel wird jetzt auch den Holländern klar sein, daß, wenn sie nicht willig sind, die Engländer Gewalt gegen sie brauchen werden. Mit kleinen Schlägen hat es angefangen, jetzt faßt man schon derber zu, und wenn das noch nichts hilft, wird man früher oder später auf's Ganze gehen. Die Niederlande stehen vor ernsten Entscheidungen; auch der geschicktesten Diplomatie wird es kaum gelingen, ihnen noch einmal aus dem Wege zu gehen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Bei der Gründung des **„Reichsverbandes Ostpreußenhilfe"** wurde beschlossen, den **Reichskanzler und den Feldmarschall v. Hindenburg** um gemeinschaftliche Übernahme des Ehrenpräsidiums über den Verband zu bitten. Der Reichskanzler entsprach dieser Bitte bereits in einem an den Oberpräsidenten v. Batocki gerichteten Telegramm, in dem er sagt, er rechne es sich zur hohen Ehre, das Ehrenpräsidium des Verbandes zu übernehmen und an der Durchführung der ihm gestellten großen Aufgaben nach Kräften mitwirken zu dürfen. Ebenso nahm Generalfeldmarschall v. Hindenburg das Ehrenpräsidium an. Auch von dem preußischen Staatsminister v. Loebell ging eine den Gedanken warmherzig begrüßende Depesche ein. Der „Reichsverband" will als Zentralstelle für die Gesamtbestrebungen der in der sogenannten „Patenschaftsbewegung" miteinander verbundenen Vereine dienen, ohne deren Selbständigkeit irgendwie zu beeinträchtigen. Zum Verbandsvorsitzenden wurde der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen v. Batocki-Bledau, zum geschäftsführenden Vorsitzenden der Polizeipräsident Frhr. v. Lüdinghausen gewählt.

+ Die neueingerichtete **Reichsfleischstelle** hat zunächst für das ablaufende Vierteljahr vom 1. April bis 30. Juni den durch die Schlachtungen zu deckenden Fleischbedarf des Heeres und der Zivilbevölkerung festgestellt und die Aufbringung des hierfür erforderlichen Schlachtviehs auf die Bundesstaaten umgelegt. Während bisher die freiwillige Einschränkung des Fleischverbrauchs eine mehr oder weniger willkürliche war, ist nunmehr durch die Vorschrift der Reichsfleischstelle die Einschränkung der Schlachtungen überall eine gleichmäßige geworden, und es kann nicht mehr ein Bezirk sich verhältnismäßig stark mit Fleisch versorgen, während in einem anderen Bezirk bereits der Fleischgenuß stark beschränkt worden ist. Nachdem auf diese Weise die Menge der zulässigen Schlachtungen festgesetzt war, ist für die Deckung durch das erforderliche Schlachtvieh gesorgt worden. Die Reichsfleischstelle hat daher die für den Bedarf des Feldheeres und für die Schlachtungen zur Deckung des Bedarfs der Zivilbevölkerung erforderlichen Mengen an Schlachtvieh auf die einzelnen Bundesstaaten umgelegt. Jedem Bundesstaat und jeder Provinz ist diejenige Menge an Schlachtvieh aufgegeben worden, die sie zur Deckung einmal des Bedarfs des Feldheeres, zum anderen für den Bedarf der eigenen Bevölkerung und endlich — bei den Überschußbezirken — zur Abgabe an die Zuschußgebiete im Laufe des Vierteljahres bis zum 30. Juni dieses Jahres aufzubringen haben. Maßnahmen zu treffen zur Einhaltung der Schlachtungszahlen ist Sache der Bundesstaaten, die weiter auch für die Aufbringung der ihren Bezirken auferlegten Viehmengen verantwortlich sind.

+ Die **Bekämpfung des Lebensmittelwuchers** bezweckt ein besonderer Erlaß des preußischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten. Die unerfreulichen Erscheinungen auf dem Lebensmittelmarkt sollen durch ein besseres Zusammenarbeiten der Gemeinde- und der Polizeibehörden nach Möglichkeit beseitigt werden. Die Anordnungen der Gemeinden und Preis-Prüfungsstellen können nur durchgeführt werden, wenn sie von der Polizei scharf überwacht werden. Es müsse Sorge dafür getragen werden, daß die ausführenden Beamten über die Bestimmungen hinsichtlich der Regelung der Versorgung und des Verbrauches sowie der bestehenden Höchstpreise zuverlässig unterrichtet werden.

### Griechenland.

× Der türkische Gesandte in Athen hat nach einer Meldung des Lyoner „Nouvelliste" dem griechischen Minister des Äußeren eine Note über das **Bandenunwesen** überreicht, das sich in Athen, im Piräus auf und Mytilene mit der Bestimmung nach Kleinasien entwickelt. Die Note teilt mit, daß ein Ausschuß bestehe, der diese Banden organisiere. Der Minister hat sich seine Antwort vorbehalten.

### Mexiko.

× Die „Associated Preß" berichtet von einem **neuen Überfall auf die amerikanischen Truppen** durch reguläre mexikanische Soldaten. Die Verfolgung Villas mußte wegen eines neuen unvermuteten Angriffs unbotmäßiger Soldaten Carranzas auf die Amerikaner eingestellt werden. In Washington ist man übrigens überzeugt, daß die Nachrichten über den Tod Villas gänzlich aus der Luft gegriffen sind, da man nichts näheres erfährt. Wahrscheinlich liegt nur ein Täuschungsversuch vor, um die Amerikaner auf falsche Bahnen zu lenken oder zum Abzug zu bewegen.

## Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt

55 (Nachdruck verboten.)

Schweigend schritten sie weiter, mit übervollem Herzen, beide von demselben Wunsch bewegt, daß dieser Weg niemals ein Ende haben möge.

Um so schneller aber gelangten sie zur alten Buche dem Schlosse gegenüber.

„Leben Sie wohl, Baronesse," sagte Magnus in ersticktem Ton, „wenn ich auf andere Weise nichts bei meinem alten Herrn erreiche, dringe ich auf schleunige Abreise. Dann sehen wir uns nicht wieder. Ich wünsche Ihnen ein reiches, schönes Glück. Ver—gessen Sie mich nicht ganz! Meine Gedanken werden oft hier weilen unter dieser Buche — wo — wo —", fast hätte er mehr gesagt, als er durfte, darum brach er kurz ab.

Edith rang mit heißen Tränen. Wie gern hätte sie Magnus noch einmal lange und innig angeschaut, aber dann wäre es mit ihrer Fassung vorbei gewesen. So hielt sie den kleinen Kopf tief gesenkt. „Meine Wünsche gehen mit Ihnen, unsere Gedanken werden sich oft begegnen, wenn auch Länder und Meere uns trennen. Gott schütze Sie!"

Ehe Magnus es noch recht begriffen, war sie schon gegangen. Unwillkürlich streckte er beide Arme nach ihr aus. Doch er ließ sie wieder sinken.

Die Braut eines anderen — er fühlte recht wohl, daß Edith ihm gut war. Aber so heiß, wie sein Herz nach ihrem süßen Leben verlangte, empfand sie sicher nicht.

Was er hier in dem alten Buchenwalde an Seligkeit und trunkenen Wünschen, an süßem Hoffen und berauschender Gewißheit in sich durchlebt, das mußte ein Traum bleiben. Die Wirklichkeit sah ihn schal und öde an.

Noch einmal grüßten seine Augen die hohen Bogenfenster, in denen sich die Abendsonne spiegelte, durch welche der Atem des Waldes so rein und würzig drang, dann ging er langsam davon.

Er sah die im Sonnenglast brütende, baumlose Farm vor sich, sich selbst auf starknochigem Roß dahinjagen, schaffen im Schweiße seines Angesichts vom grauenden Morgen bis in die sinkende Nacht, spürte schon die dumpfe Müdigkeit, den Schmerz in den Gliedern, den dieses Anspannen aller Kräfte nach sich zog.

Gewiß, das weite Land, welches sein eigen war, barg reiche Schätze, aber es verlangte auch die volle Arbeitskraft eines Mannes.

Arbeit und Entbehrung, das waren die Losungsworte der nächsten zehn Jahre.

Er wandte sich wieder um. Dunkel und geheimnisvoll lag der Wald, die Wipfel aber schimmerten goldig im Glanz des sinkenden Tagesgestirns. Das von Linden umrauschte Schloß hob sich mit freundlicher Würde wie ein treuer alter Hort aus dem tiefen Grün hervor.

Ach, Magnus wäre gern hier geblieben, das erkannte er erst so recht in dieser Stunde. Sein ganzes Herz ließ er an diesem Ort zurück. Konnte er je wieder auf seiner Farm Glück und Frieden finden? „Wär' ich geblieben doch auf meiner Heiden", ging es ihm traurig durch den Sinn.

### 19. Kapitel.

Ein Viertelstunde später betrat Magnus das Hotelzimmer, wo sein Vater eifrig schreibend am Sekretär saß. Er war so vertieft in seine Beschäftigung, daß er nichts zu sehen und zu hören schien.

„Guten Abend, Papa," sagte er laut, einen schmerzlichen Seufzer unterdrückend, „was treibst du da? Führst du Tagebuch?"

„Ich bereue, daß ich es nie getan. Aber laß mich jetzt, ich schreibe an einen bekannten Berliner Rechtsanwalt; später sollst du alles erfahren, unerhörte Dinge, die jeder Gerechtigkeit spotten! Wären wir nicht nach Europa gekommen, so hätte ein gewissenloser Mensch sich straflos seiner Schlechtigkeit bis an sein Ende erfreuen können."

„Wird daran durch unsere Anwesenheit etwas geändert?" fragte Magnus, seine Handschuhe auf den Tisch werfend und wie in tiefer Erschöpfung in einen Sessel gleitend.

„Das wollte ich meinen!" rief Herr Vollmer mit zornbebender Stimme. „Ich bin gerade noch zur rechten Zeit gekommen, um eine unerhörte Verleumdung, die mich zum Schurken stempelt, bis zur Wurzel auszurotten. Aber bitte, störe mich nicht mehr! Mein Bericht fordert klaren Kopf."

Magnus überlegte. Möglich, daß beim Schreiben der erste Groll des alten Herrn verrauchte. Da war es wohl am besten, ihn gewähren zu lassen. Nur fort durfte der Brief an den Rechtsanwalt nicht, das war die Hauptsache. —

Aber es war eine Tortur, hier zu sitzen und das gleichmäßige Geräusch der schreibenden Feder zu hören. Er nahm eine Zeitung zur Hand, warf sie aber gleich wieder auf den Tisch, denn es war ihm unmöglich, seine Aufmerksamkeit zu konzentrieren.

Eine endlos lange Stunde war vergangen, da legte Herr Vollmer aufatmend die Feder aus der Hand.

„So, das Notwendigste wäre gesagt. Alles andere kann durch mündliche Aussprache ergänzt werden."

Wie erlöst sprang Magnus von seinem Platze auf. „Darf ich lesen, was du geschrieben hast, mein lieber Papa?"

„Das ist sogar notwendig." Herr Vollmer reichte seinem Sohn das Papier mit einem sehr sprechenden Blick.

Da las Magnus die alte Geschichte von Schuld und menschlicher Schwäche, von Leidenschaft und Reue.

Erschüttert wie nie zuvor, legte er das Blatt aus der Hand: Doch nicht Entsetzen und Empörung riefen die Geschehnisse in ihm wach, sondern, alles überflutend, herrschte eine große, unbeschreibliche Freude vor, das Glück darüber, mit Edith blutsverwandt zu sein.

War es nicht, als sei er ihr um vieles näher gekommen, ja als gehöre er überhaupt zu ihr?

Wenn diese Feindseligkeiten beigelegt, die Versöhnung hergestellt war, dann besaß er ja Heimatrechte in dem herrlichen alten Schlosse, konnte dort als Verwandter des Hauses aus und ein gehen!

Ach, wie oft hatte er es sich in der letzten Zeit gewünscht, nur einmal in einem der hohen Räume schlafen, zu dürfen, beim Erwachen das Flüstern der Buchenzweige vor den spiegelnden Fenstern, das Zirpen und Jubeln der Vögel zu hören, an Ediths Seite im taufrischen Park spazierenzugehen, immerzu ihre liebe Stimme zu hören! Und die Erfüllung solcher Träume sollte im Bereich der Möglichkeit liegen? Aber das war ja, um toll zu werden vor Freude und Glück!

Ob Edith eine Ahnung von der Wahrheit besaß? Darüber dachte er eingehend nach, um dann verneinend den Kopf zu schütteln. Nein, sie wußte gewiß nichts, sonst hätte sie nicht so trostlos traurig ausgesehen. Sie würde ebenso wie er diese Neuigkeit mit echter Herzensfreude begrüßen.

Herr Vollmer hatte am Fenster gestanden und in finsterem Brüten hinausgesehen. Man konnte von hier aus einen Teil der Felder überblicken, die sich bis zum Waldesrand erstreckten.

Verleidet war ihm von neuem die Heimat, und trotzdem umspann ihn ihr süßer Zauber. Bei dem Gedanken, daß er wie ein Verbannter wieder hinaus sollte in die Fremde, krampfte sich sein Herz zusammen.

Von einer Sekunde zur anderen wartete er auf Ausrufe der Empörung und Verachtung. Als aber alles still blieb, kehrte er sich um und sah seinen Sohn an.

(Fortsetzung folgt).

## Aus In- und Ausland.

**Kopenhagen**, 19. April. Ein Stockholmer Telegramm meldet, der Friedensapostel Henry Ford wolle ein neues sozialistisches Blatt gründen, das Organ für eine Partei sein soll, die Mobilisierungsstreiks auf ihrem Programm hat.

**Washington**, 19. April. Der amerikanische Botschafter in Wien, Penfield, ist nach einer Reutermeldung beauftragt worden, die österreichisch-ungarische Regierung zu fragen, ob der kürzliche Unterseebootsangriff auf die russische Barke „Imperator" ohne vorherige Warnung erfolgt sei.

# Der Krieg.

Nicht allein in den Maasgebieten, sondern auch auf den so oft hart umkämpften Feldern um Ypern zeigen die Unsern angriffsfrohen Mut, der zu erfolgreichem Vorgehen führt. An der Straße Langemarck—Ypern brachten sie den Engländern starke Verlüste bei und warfen sie ein ansehnliches Stück zurück.

### Eine englische Stellung genommen.

**Großes Hauptquartier**, 20. April.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Im Ypernbogen gelang es deutschen Patrouillen an mehreren Stellen in die englischen Gräben einzudringen. So an der Straße Langemarck—Ypern, wo sie etwa 600 Meter der feindlichen Stellung besetzt und gegen mehrere Handgranatenangriffe fest in der Hand behalten haben. Hier, sowie bei Wieltje und südlich von Ypern wurden Gefangene gemacht, deren Gesamtzahl 1 Offizier, 108 Mann beträgt; zwei Maschinengewehre wurden erbeutet.

Östlich von Tracy-le-Mont hat sich gestern Abend gegen unsere Linien abgeblasenes Gas nur in den eigenen Gräben der Franzosen verbreitet. — Im Maasgebiet richtete der Feind heftiges Feuer gegen die ihm auf dem Ostufer entrissenen Stellungen. Im Caillette-Walde entwickelte sich aus seinem Vorbereitungsfeuer gegen Abend ein starker Angriff. Er gelangte an einer vorspringenden Ecke in unseren Graben, im übrigen wurde er unter für die Franzosen schweren, blutigen Verlusten und einigen an Gefangenen abgewiesen. In der Woevre-Ebene und auf der Cote südöstlich von Verdun wird der Artilleriekampf mit großer Lebhaftigkeit von beiden Seiten fortgesetzt. Infanterietätigkeit gab es dort nicht.

**Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.**

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

**Großes Hauptquartier, 21. April.**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Im Maasgebiet kam es im Zusammenhang mit großer Kraftentfaltung beider Artillerien zu heftigen Infanteriekämpfen. Westlich des Flusses griffen die Franzosen mit erheblichen Kräften gegen Toter Mann und östlich davon an. Der Angriff ist im allgemeinen blutig abgewiesen, um ein kleines Grabenstück in der Gegend des Waldes Les Caurettes in das die Franzosen eingedrungen waren, wird noch gekämpft. Rechts der Maas blieben die Bemühungen des Feindes den Steinbruch südlich des Gehöftes Haudremont wieder zu nehmen völlig ergebnislos. Südlich der Feste Douaumont sind Nahkämpfe, die sich im Laufe der Nacht in einigen französischen Gräben entwickelten, noch nicht zum Stillstand gekommen. Unser zusammengefaßtes starkes Artilleriefeuer brachte eine Wiederholung des feindlichen Infanterie-Angriffes gegen die deutschen Linien im Caillett-Walde bereits im Entstehen zum Scheitern. Im Abschnitt von Vaux, in der Woevre-Ebene und auf den Höhen südöstlich von Verdun wie bisher sehr lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit. — Ein feindliches Flugzeug stürzte brennend im Foumin-Walde (südwestlich von Vaux) ab.

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

Bei Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) erlitten die Russen bei mehrmaligen vergeblichen Angriffen etwa eines Regiments beträchtliche Verluste. Bei der Armee des Generals Graf von Bothmer belegte ein deutsches Flugzeuggeschwader die Bahnanlagen von Tarnopol ausgiebig mit Bomben

**Balkan-Kriegsschauplatz.**

Unsere Flieger griffen die mit französischen Truppen belegten Orte im Wardartale und westlich davon an.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

* *

**Der österreichisch-ungarische Heeresbericht**

vom 20. April ist sehr kurz. Er lautet: Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues. Italienischer Kriegsschauplatz: Infolge günstigerer Sichtverhältnisse waren die Artilleriekämpfe gestern auf zahlreichen Frontstellen wieder lebhafter. Der Gipfel des Col di Lana ist in Besitz des Feindes. Im Sugana-Abschnitt griffen die Italiener unsere neuen Stellungen vergebens an.

WTB **Wien**, 21. April. Amtlich wird verlautbart vom 21. April.

**Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Unverändert.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Gestern nachmittag warfen 7 italienische Flugzeuge 25 Bomben auf Triest ab 9 Zivilpersonen, darunter 5 Kinder, wurden getötet; 5 Leute verwundet. Das Salesianer-Kloster, in dessen Kirche 400 Kinder beim Gottesdienst waren, ist zerstört. Durch diesen Angriff hat der Feind jedes Recht und jeden Anspruch auf irgend welche Schonung seiner Städte verwirkt. Der Nordteil der Stadt Görz stand unter lebhaftem Feuer aller Kaliber. — Sonst kam es an der küstenländischen und Kärntner Front nur stellenweise zu Artilleriekämpfen. — Im Col di Lanan Gebiet wurden stärkere feindliche Angriffe unter schwersten Verlusten der Italiener abgewiesen. Ebenso scheiterte neuerliche Angriffe des Feindes auf die unlängst von uns eroberte Stellung im Sugana-Abschnitt und ein Angriff auf unsere Linien westlich von Sperone.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hoefer, Feldmarschall Leutnant

*

### Die Erfolge unserer letzten Luftschiffangriffe auf England.

Die deutschen Luftangriffe in der Zeit vom 31. März bis 6. April haben in England sehr bedeutenden Schaden angerichtet, wenn auch aus naheliegenden Gründen die englische Presse darüber nur sehr wenig berichtet hat. Sichere Nachrichten, die wir von unterrichteter Seite mitgeteilt erhalten, bringen Einzelheiten, die die Schwere des angerichteten Schadens noch nicht einmal voll erkennen lassen, da sich naturgemäß bei dem erschwerten Nachrichtendienst und der englischen Geheimhaltung immer noch manches verbergen läßt.

**Bei dem Angriff auf London**

selbst in der Nacht zum 1. April wurden die Docks, gegen die er sich in erster Reihe richtete, bei weitem am schwersten und wirkungsvollsten getroffen. Daneben wurden viele Brände und großer Schaden in der Great Eastern Street und in der Great Tower Street beobachtet, wo unter anderem eine Fabrik zerstört wurde: ebenso in der Mary le Bone Road. Es wurden Bomben in der Nähe der Towerbrücke und der London Bridge geworfen, wobei u. a. ein Dampfer schweren Schaden erlitt. Im Holland-Park wurde eine Fleugzeuganlage vernichtet, dabei einige Soldaten getötet und mehrere verwundet. Außerdem brannte ein Schuppen ab. In den Katharin- und London-Docks wurden mehrere Werkstätten verschüttet, so daß 350 Leute die Arbeit nicht wieder aufnehmen konnten. Auch wurden vier bewaffnete englische Handelsdampfer getroffen. In der Westindian-Farm wurden mehrere Luftabwehrgeschütze vernichtet. In Commercial-Dock wurden mehrere Schiffe und ein Eisenbahnmaterialschuppen schwer beschädigt. An der Tilburnbrücke wurden mehrere Luftabwehrgeschütze außer Gefecht gesetzt und ein Schuppen zerstört. In Purfleet wurde eine Munitionsfabrik vernichtet. — In verschiedenen Orten

**an der Mündung des Humber**

wurden große Brände hervorgerufen. In der Nähe von Grimsby gelang es, eine Kaserne zu zerstören und eine Batterie zu treffen. In Grimsby selbst wurden umfangreiche Zerstörungen angerichtet. Die Gasanstalt, das Elektrizitätswerk und der Vorortsbahnhof haben sehr schwer gelitten. Außerhalb von Grimsby ist eine Munitionsfabrik zerstört und eine andere schwer beschädigt worden. Nicht minder schwer ist der angerichtete Schaden in den Sunderland-Docks gewesen. Hier haben besonders die Werftanlagen der Firma Swan, Swighart u. Richardson gelitten. Ein auf der Helling liegendes Schiff stürzte um und ein Kreuzer, der bereits vom Stapel laufen sollte, konnte schwer beschädigt werden. An den Kaianlagen wurden mehrere Schiffe beschädigt. Außerhalb von Sunderland sind mehrere Munitionsfabriken und Schuppen mit Material vollständig zerstört. Bei Middlesborough sind zwei große Schmelzöfen und ausgedehnte industrielle Anlagen erfolgreich mit Bomben belegt worden.

**Auch in Edinburgh und Leith**

ist der Schaden sehr groß. Kasernen, Munitionslager, Eisenwerke und andere Fabriken liegen in Trümmern. Zwei Munitionswerke sind in Flammen aufgegangen und zerstört worden. Die große Spritfabrik wurde durch Brandbomben getroffen und ist vollständig abgebrannt. Nachhaltigen Schaden erlitt auch die Eisenbahnstation. Ein Zug mit Material wurde vernichtet, in den Hafenanlagen sind mehrere Schiffe getroffen worden; ein englischer Viermaster wurde fast ganz zerstört, ein Transportdampfer mit Kriegsmaterial so schwer beschädigt, daß er die Reise nicht antreten konnte. — Nicht minder haben

**die Orte an der Tyne-Mündung**

gelitten. In Haxham ist eine Munitionsfabrik zerstört, bei Newcastle traf eine Bombe die Tyne-Brücke. Viele Werften und Hafenanlagen auf beiden Ufern des Tyne sind getroffen worden. Auf den Werften von Habborn und Gateshead sind eine ganze Reihe von Fabriken und Schiffsanlagen außer Betrieb gesetzt worden, oberhalb von Newcastle wurde die Munitionsfabrik von Ryton zerstört. Verschiedene Nachrichten wissen auch zu melden, daß Neubauten der britischen Marine getroffen worden sind, doch ist davon naturgemäß Näheres sehr schwer festzustellen.

*

**Das Ende des Kreuzers „Scharnhorst".**

Der Panzerkreuzer ging bekanntlich in dem Gefecht bei den Falkhlands-Inseln verloren und von der Besatzung konnte leider niemand gerettet werden. Trotzdem werden in der Öffentlichkeit immer wieder Gerüchte verbreitet, daß irgendein Geretteter ein Lebenszeichen von sich gegeben habe. Hierdurch wird bei einzelnen Angehörigen der Vermißten die trügerische Hoffnung erweckt, daß möglicherweise auch ihr Verwandter noch am Leben sein könnte und nur durch irgend welche Umstände daran verhindert sei, mit der Heimat schriftlich zu verkehren. Demgegenüber hat das Prisoners of War Information Bureau in London das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz ersucht, das Publikum nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß alle derartigen Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Insbesondere ist die Annahme unzutreffend, daß in Kupferbergwerken auf den Shetland-Inseln Gefangene beschäftigt werden, denen der Verkehr mit der Heimat untersagt ist. Es gibt dort überhaupt keine Kupferbergwerke. Wir werden uns deshalb mit der schmerzvollen, aber auch erhebenden Gewißheit abfinden müssen, daß die ganze Besatzung des „Scharnhorst" für Deutschlands Ehre und Sicherheit den Ehrentod gestorben ist.

*

**Die Engländer in Mesopotamien gefährdet.**

Über London wird zugegeben, daß die militärische Lage der Engländer am Tigris sich plötzlich wieder verschlechtert hat. Die Türken haben zwei neue Divisionen in den Kampf geworfen und versuchen ihrerseits nun ein Überflügelungsmanöver, begünstigt durch ihre arabischen Parteigänger, die geheime Brunnen wissen. General Gorringe soll verwundet sein. Diese Nachrichten stimmen mit dem letzten türkischen Generalstabsbericht überein, der ebenfalls wesentliche Fortschritte gegen die Engländer verzeichnet.

**Gegen die widerlichen englischen Prisengelder**

wendet sich das in Christiania erscheinende „Morgenbladet" unter der Überschrift „Die ersten Blutgelder". Die Prisengelder werden berechnet nach der Anzahl der getöteten feindlichen Soldaten und nach dem Werte der Beute. Sie gelten längst als häßliche Erinnerungen an eine vergangene barbarische Zeit, bis England sie jetzt wieder einführte. Sie sind zum ersten Male wieder von einem englischen Prisenhof den Offizieren und der Mannschaft des bewaffneten Handelsschiffes „Cap Trafalgar" für die Versenkung der „Carmania" ausbezahlt worden. Die Gesamtsumme habe 37 000 Kronen betragen, wobei man den Wert eines getöteten deutschen Matrosen mit 100 Schilling berechnet habe. Auch in neutralen Ländern, sagt „Morgenbladet", müsse man das Recht haben, zu fragen, was der Grund zu dieser Rückkehr zur „Barbarei" aus den Tagen des Kaperkrieges sei. Hat es sich vielleicht als nötig erwiesen, britische Seeleute auf diese Weise aufzumuntern, ihre Pflicht gegen das Land und Reich zu erfüllen? Die neutralen Regierungen sollten sich veranlaßt fühlen, diese Sache von grundsätzlichen wie von praktischen Gesichtspunkten aus zu erwägen.

**Kleine Kriegspost.**

**Wien**, 20. April. Die Heeresverwaltung ordnete eine neue Musterung für alle Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1897 bis 1866 an. Die dem zweiten Aufgebot Angehörigen werden auch diesmal bis auf weiteres lediglich im Hinterland und in den Etappenräumen zur Ablösung jüngerer frontdiensttauglicher Elemente verwendet werden.

**Haag**, 20. April. Der aus Südamerika angekommene Dampfer „Hollandia" mußte seine Post in Falmouth zurücklassen.

**London**, 20. April. Lloyds meldet aus Lissabon: Es wird jetzt amtlich gemeldet, daß der Dampfer „Tergeviken" auf eine treibende Mine stieß und sank.

# Von Freund und Feind.

### Erfundene Friedensgerüchte.

**Berlin**, 20. April.

**Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt halbamtlich: Erneut sind Gerüchte von Friedensangeboten unserer Feinde in Umlauf gesetzt worden. Es wird z. B. behauptet, daß von russischer Seite Schritte zur Anbahnung von Verhandlungen unternommen worden seien. Wir stellen fest, daß an hiesigen amtlichen Stellen von solchen Schritten nichts bekannt ist. Alle diese Gerüchte beruhen auf Erfindung.**

### 50 000 Kulis kommen nach Frankreich.

**Paris**, 20. April.

Die Blätter bereiten die Bevölkerung auf die Überschwemmung Frankreichs mit 50 000 chinesischen Kulis vor, die mit den schonherangezogenen 10000 oder 20000 Kabylen und Anamiten das Wirtschaftsleben der französischen Kulturnation aufrechtzuerhalten berufen sind. Ein Syndikat hat diese 50 000 Chinesen der Regierung angeboten, die angesichts des ungeheuren Leutemangels einwilligte, daß zunächst 5000 „zur Probe" beschäftigt werden dürfen.

Die Kulis werden gelegentlich wohl auch zur Hebung der französischen Rasse beitragen wollen — — —

### Englands Schiffsnot steigert sich.

**London**, 20. April.

Abgeordneter Houston sprach sich einem Pressevertreter gegenüber über die Schiffsnot Englands in rückhaltsloser Weise aus. Er sagte:

Die Schiffsnot ist so groß, daß das Handelsamt die Einfuhr vieler Artikel nach England verbieten mußte. Es fehlt so sehr an britischen Schiffen, daß im März von den 48 Dampfern, die Kohle aus Cardiff nach Italien brachten, nur drei britische Schiffe waren. Die Vermehrung der U-Boot-Gefahr zeige sich auch in den Versicherungsraten, die seit der Verschärfung des U-Boot-Krieges um das Fünffache gestiegen sind.

Diese Ausführungen sind wohl ausschließlich für die Italiener bestimmt; es soll gezeigt werden, daß der Brite gezwungen ist, dem italienischen Bundesgenossen Wucherpreise für Kohle zu berechnen. „Sonst hat das weiter keinen Zweck", hieß es in einem alten deutschen Possenlied.

### Griechenland sperrt den Kanal von Korinth.

**Athen**, 20. April.

Die griechische Regierung verständigte die Gesandten der Mächte in Athen, daß sie infolge der im Kanal von Korinth vorgenommenen Sprengung und der dadurch entstandenen Schäden gezwungen sei, die Absperrung dieser Eingänge des Kanals durch einen Minengürtel anzuordnen.

Bekanntlich planten die Vierverbandsmächte, den Kanal von Korinth zu militärischen Transporten, insbesondere zur Beförderung von serbischen Truppen nach Saloniki zu benutzen. Mehrfach wurden in dieser Richtung Forderungen und offene Drohungen an Griechenland gerichtet. Durch die Anlage des Minengürtels scheint Griechenland den neuen gegen seine Neutralität gerichteten Umtrieben einstweilen begegnen zu wollen.

### Verdächtiges Lob der feindlichen Presse.

**Konstantinopel**, 20. April.

**Die französische Presse hat plötzlich ihren Ton gegenüber der Türkei geändert. Während sie in den letzten Jahren nur Worte der Beschimpfung und Verleumdung für uns fand, trieft sie jetzt von Sympathie und Freundschaft für die Türkei. Das halbamtliche Telegraphenbureau Milli brandmarkt dieses Verhalten als elende Heuchelei; es soll den Anschein erwecken, als zöge sich die Türkei von ihren Verbündeten innerlich zurück und neige sich allmählich den Westmächten zu. Unsere Feinde — so schließt das Telegraphenbureau — können überzeugt sein, daß alle ihre Bemühungen in diesem Sinne zu einem Mißerfolg verurteilt sind, denn ihre lügnerischen Behauptungen werden keinerlei Eindruck weder bei unseren Bundesgenossen, noch in irgend welchen Kreisen in der Türkei machen können.**

### Holländische Klagen und Anklagen.

**Rotterdam**, 20. April.

Hier ist vor kurzem ein Vaterländischer Klub gegründet worden. Der „Rott. Cour." fragt nun die Leiter, ob die Vereinigung gegen deutsche oder gegen englische Übergriffe gerichtet sei? Bei dieser Gelegenheit zählt das Blatt die Lasten auf, die England den Holländern aufgebürdet hat, indem es schreibt:

Was ist England gegenüber von unserer wirtschaftlichen Selbständigkeit übriggeblieben? Unsere Briefe, selbst die für unsere Kolonien, werden von unseren Schiffen geholt. Unsere Erzeugnisse können nicht mit unseren Schiffen verfrachtet werden, außer wenn England seine Zustimmung erteilt. Die Rohstoffe für unsere Industrie werden uns vorenthalten. Den Dünger für unseren Ackerbau können wir nicht bekommen. Unsere Industrie steht unter der Aufsicht englischer Agenten. Die dank unserer wirtschaftlichen Freiheit gegenüber Deutschland dort gekaufte Steinkohle, also unser Eigentum, wird von unseren Schiffen geholt. Es wird der Versuch gemacht, durch wirtschaftliche Zwangsmittel unsere Schiffe in den Dienst englischer Interessen zu stellen.

Das Blatt vermag aber nichts zu nennen, wodurch Deutschland einen Druck auf Holland auszuüben versucht hätte. Es ist darum erklärlich, daß der holländische Ministerpräsident geäußert hat, den Soldaten könne der übliche Urlaub nicht zugestanden werden; weil die Gefahren, die die Regierung zu Vorsichtsmaßregeln veranlaßten, noch nicht ganz geschwunden seien. — Nein, sie sind noch nicht geschwunden!

# Lokales und Provinzielles.

**Halver**, 22. April 1916

**Vom Weltkrieg 1915.**

23. 4. Die Deutschen dringen über den Ypernkanal vor und besetzen die Orte Langemarck, Steenstraate, Het Sas und Pilkem, 1600 Engländer und Franzosen werden gefangen, 30 Geschütze erobert.

24. 4. Westlich des Ypernkanals nehmen die Deutschen den Ort Lizerne und nehmen 900 Franzosen und Engländer gefangen.

25. 4. Die Orte St. Julien und Kersselaere bei Ypern von den deutschen Truppen erobert, 1000 Engländer ge-



Nach den weiter eingegangenen amtlichen Mitteilungen sind aus dem hiesigen Amtsbezirk gefallen:

**Ernst Markus, Worth,**
**Emil Dowy, Horst,**
**Karl Bach, Eggenscheid,**
**August Clever, Brenscheid,**
**Otto Linnepe, Mühlenrahmede,**
**Ewald Rennfort, Sonnenscheid,**
**Emil Himmelmann, Mühlenrahmede,**
**Wilh. Knipp, Mühlenrahmede,**
**Walter Bieler, Brügge,**
**Theodor Worthmann, Hirschberg,**
**Emil Köster, Leifringhausen,**
**Emil Däumer, Dreverstepen,**
**Rud. Thomas, Brüninghausen,**
**Friedrich Kämper II, Augustenthal,**
**Wilh. Flüß, Loesenbach,**
**Helmut Reinecke, Sterbeckerhammer,**
**Hugo Rohländer, Brunscheid.**

Ehre unseren gefallenen Helden und ein dankbares Gedenken.

Lüdenscheid, den 14. April 1916.

**Der Amtmann:** Strosser.

## Bekanntmachung
**betreffend Verbot von Hausschlachtungen.**

Auf Grund des § 6 Absatz 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (R. G. Bl. S. 199) und der mir erteilten Ermächtigung der Landeszentralbehörden verbiete ich für den Umfang der Provinz Westfalen bis auf weiteres alle Schlachtungen von Rindvieh, Schafen und Schweinen, die ausschließlich für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters erfolgen (Hausschlachtungen).

Ausnahmen von diesem Verbot können in Fällen, in denen ein dringendes Bedürfnis vorliegt, von den Landräten, in den Stadtkreisen von den Ortspolizeibehörden zugelassen werden.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 15 der Bekanntmachung über die Fleischversorgung vom 27 März 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft

Die Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Münster, den 14 April 1916.

**Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.**
gez. Prinz von Ratibor und Corvey.

---

Vorstehendes Verbot bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. — Gesuche um Bewilligung von Ausnahmen sind schriftlich bei den Herren Bürgermeistern oder Amtmännern anzubringen.

**Ferngespräche nehme ich in der Sache grundsätzlich nicht an.**

Altena, den 18 April 1916.

**Der Landrat:** Thomee.

## Fleischversorgung und gewerbliche Schlachtungen.

Durch die Bundesratsverordnung vom 27. März 1916 und die Ausführungsanweisung dazu vom 29. März 1916 ist die Zahl der Schlachtungen eingeschränkt worden in der Weise, daß jedem Kommunalverband, von diesem wieder den Gemeinden und von den Gemeinden den einzelnen Metzgern für einen bestimmten Zeitraum eine bestimmte Höchstzahl beschaupflichtiger Schlachtungen an Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen zugeteilt wird.

Die zugeteilten Höchstzahlen dürfen bei den einzelnen Viehgattungen nicht überschritten werden.

Nachdem der Kreis Altena hiernach die ihm zugewiesenen Gesamtschlachtungen für die Zeit vom 1. April bis 1. Juli auf die einzelnen Gemeinden unterverteilt hat, werden die Gemeinden nunmehr mit den Metzgern wegen der Verteilung in Verbindung treten.

Was die Beschaffung des Viehs angeht, kann den Metzgern eine bestimmte Zusicherung, daß sie Vieh in der Höchstzahl der für sie zugelassenen Schlachtungen auch erhalten, nicht gegeben werden.

Einstweilen dürfen die mit einer Ausweiskarte des Westfälischen Viehhandelsverbandes versehenen Metzger bis auf Weiteres die von ihrer Gemeinde zum Ankauf für eigene Schlachtung überwiesene Menge von Vieh von Woche zu Woche noch selbst beim Landwirt oder Mäster kaufen.

Sie haben nur dem Westfälischen Viehhandelsverband spätestens bei der Abnahme die vorgeschriebene Anzeige zu erstatten.

Ankäufe über diese vorläufige Erlaubnis hinaus sind nicht statthaft und strafbar.

Altena, den 18. April 1916.

**Der Landrat:** Thomee.


Habe meine Praxis wieder aufgenommen

**Prof. Dr. Baumgarten**

Hagen i. W.

Hohenzollernstr. 2. Telephon 2640.

**Friedrich Selbach**
**Zahntechniker**
**Brügge u. Lüdenscheid, Kluse 13.**
Zahnoperationen mit lok Betäubung
künstl. Zähne und Reparaturen
in bekannter prima Ausführung.


# Bekanntmachung.

Die diesjährigen Schutzpocken-Impfungen für das Amt Lüdenscheid finden wie folgt statt:

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Am | 1. | Mai | 1916 | vormittags | 9½ | Uhr | in | der | Schule | zu | Rosmart, | am | 8. | Mai | 1916 | vorm. | 9½ | Uhr | Revision daselbst |
| „ | 1. | „ | „ | „ | 10¼ | „ | „ | „ | „ | „ | zum Hohle, | „ | 8 | „ | „ | „ | 10¼ | „ | „ „ |
| „ | 1. | „ | „ | „ | 11½ | „ | „ | „ | „ | „ | Mühlenbach, | „ | 8 | „ | „ | „ | 11½ | „ | „ „ |
| „ | 1. | „ | „ | mittags | 12 | „ | „ | „ | „ | „ | Mühlenrahmede | „ | 8 | „ | „ | mittags | 12 | „ | „ „ |
| „ | 2. | „ | „ | vormittags | 9½ | „ | „ | „ | „ | „ | Schafsbrücke, | „ | 9. | „ | „ | vorm. | 9½ | „ | „ „ |
| „ | 2 | „ | „ | „ | 10¼ | „ | „ | „ | „ | „ | Oberrahmede, | „ | 9. | „ | „ | „ | 10¼ | „ | „ „ |
| „ | 2. | „ | „ | „ | 11½ | „ | „ | „ | „ | „ | Römerweg, | „ | 9. | „ | „ | „ | 11½ | „ | „ „ |
| „ | 8. | „ | „ | nachmittags | 2½ | „ | „ | „ | „ | „ | Peddenstepen, | „ | 15. | „ | „ | nachm. | 2½ | „ | „ „ |
| „ | 8. | „ | „ | „ | 3½ | „ | „ | „ | „ | „ | Calve, | „ | 15. | „ | „ | „ | 3½ | „ | „ „ |
| „ | 9 | „ | „ | „ | 2½ | „ | „ | „ | „ | „ | Bierbaum, | „ | 16. | „ | „ | „ | 2½ | „ | „ „ |
| „ | 9. | „ | „ | „ | 3½ | „ | „ | „ | „ | „ | Augustenthal, | „ | 16 | „ | „ | „ | 3½ | „ | „ „ |
| „ | 11. | „ | „ | „ | 2½ | „ | „ | „ | „ | „ | Spielwigge, | „ | 18. | „ | „ | „ | 2½ | „ | „ „ |
| „ | 11. | „ | „ | „ | 4 | „ | „ | „ | „ | „ | Brüninghausen, | „ | 18. | „ | „ | „ | 4 | „ | „ „ |
| „ | 9 | „ | „ | „ | 3 | „ | „ | „ | „ | „ | Felde, | „ | 16. | „ | „ | „ | 3 | „ | „ „ |
| „ | 10. | „ | „ | „ | 3 | „ | „ | „ | „ | „ | Wesselberg, | „ | 17. | „ | „ | „ | 3 | „ | „ „ |
| „ | 10. | „ | „ | „ | 4 | „ | „ | „ | „ | „ | Ahelle, | „ | 17. | „ | „ | „ | 4 | „ | „ „ |
| „ | 13. | „ | „ | „ | 3 | „ | „ | „ | „ | „ | Loesenbach, | „ | 20. | „ | „ | „ | 3 | „ | „ „ |
| „ | 13. | „ | „ | „ | 4 | „ | „ | „ | „ | „ | Winkhausen, | „ | 20. | „ | „ | „ | 4 | „ | „ „ |
| „ | 4. | „ | „ | vormittags | 10¼ | „ | „ | „ | „ | „ | Dahlerbrück, | „ | 11 | „ | „ | vorm. | 10¼ | „ | „ „ |
| „ | 4. | „ | „ | mittags | 12 | „ | „ | „ | „ | „ | Lüdenscheid, | „ | 11. | „ | „ | mittags | 12 | „ | „ „ |
| „ | 4. | „ | „ | nachmittags | 12½ | „ | „ | „ | „ | „ | Spormecke, | „ | 11. | „ | „ | nachm | 12½ | „ | „ „ |
| „ | 4. | „ | „ | „ | 2 | „ | „ | „ | „ | „ | Winkeln, | „ | 11. | „ | „ | „ | 2 | „ | „ „ |

Zu den Terminen haben sowohl die Erstimpflinge als auch die Wiederimpflinge zu erscheinen. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung bezw. der Revision entzogen werden, werden gemäß § 14 des Impfgesetzes mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Lüdenscheid, den 13. April 1916.

**Der Amtmann:** Strosser.

## Evangel. Gemeinde Halver.

Sonntag, den 23. April

1. Ostertag.

Vorm. 9½ Uhr: Predigt Herr Pastor Dresselhaus.
Vorm. 10½ Uhr: Predigt Herr Pastor Dresbach, Mitwirkung des Posaunenchors.

2. Ostertag.

Vorm. 10½ Uhr: Predigt Herr Pastor Dresselhaus. Mitwirkung des Posaunenchors.
Mittwochabend 8 Uhr: Kriegs- und Betgottesdienst.
Donnerstag abend 8½ Uhr: kirchl. Posaunenchor.

## Evang. Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 23. April.

1. Ostern.

Nachm. 1½ Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein Besprechung nach dem Themabüchlein.

2. Ostern.

Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Donnerstagabend 8¾ Uhr: Bibelbesprechung u. Gebetsstunde.
Samstag abends 8¾ Uhr: Allianz-Gebetstunde.

## Blaukreuzverein Halver.

Sonntag, 23. April.

1. Ostern.

Nachm. 1½ Uhr: Hoffnungsbund.
Nachm. 5 Uhr: Bibl. Vortrag.
Ostermontag, nachm. ½5 Uhr: Bibelstunde in Kamscheid.
Mittwochabendstunde fällt aus.


**Schuh-Schnellsohlerei!**

Größte Leistungsfähigkeit.
Prima Material, billigste Preise
Sauberste Arbeit
Sofortige Bedienung
**8 nur Südstr. 8**
**Fr. Reinwald, Halver.**

Frischen
Kopfsalat
Gurken
Spinat
Möhren
Steckrüben
Karotten
Zwiebeln
Porre
**Fritz Bangert, Halver.**

**Für Feldpostbrief-Sendungen**
Sardinen in Olivenöl
Heringe in Tomaten
Heringe in Gelee
Rollmöpse in Gewürzsauce
Gebratene Makrelen
Leberpastete
Rindfleisch in Gelee
Würstchen mit Sauerkraut
Schinkenwurst in Dosen
Condens holl Käse in Dosen
**Aug. Schäckermann, Halver**

**Apfelsinen, Citronen, Aepfel**
empfiehlt
**Fritz Bangert Halver.**


## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, insonderheit der Firma Gust. Mesenhöller, seinen Mitarbeitern und der Kranken- und Sterbekasse Halver, sagen wir allen unsern tiefgefühltesten Dank.

Carthausen, 22. April 1916.

**Frau Albert Koch u Kinder.**

## Erhebung der Vorräte von Verbrauchszucker.

Nach § 14 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Erhebung der Vorräte von Verbrauchszucker findet nach dem Stande vom 25. April eine Zählung der vorhandenen Zuckervorräte statt.

Wer mit dem Beginne des 25. April 1916 Zucker in Gewahrsam hat, hat diese Vorräte nach Mengen und Eigentümern in der Gemeinde des Lagerungsortes anzuzeigen Die Anzeige über Vorräte die zu dieser Zeit unterwegs sind, ist unverzüglich nach deren Empfange von dem Empfänger zu erstatten.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf: **Zuckervorräte, die insgesamt 10 Kilogramm nicht übersteigen,** Zucker, der im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaates, insbesondere im Eigentum der Heeresverwaltung und der Marineverwaltung steht, Zucker der im Eigentum der Zentraleinkaufsgesellschaft steht, Zucker der im Gewahrsam von Zuckerfabriken ist.

Die Zählung erfolgt im Kreise Altena, daß Vertrauensleute die einzelnen Haushaltungen und Betriebe aufsuchen, die Angaben von den Haushaltungsvorständen und Betriebsvorstehern einfordern und in eine Liste eintragen. Die richtige Anzeige ist von den Anzeigepflichtigen durch Namensunterschrift zu bescheinigen. Die Besitzer der Vorräte sind verpflichtet, die zur Ermittelung richtiger Angaben erforderlichen Auskünfte zu erteilen und alle Vorräte vorzuzeigen. Es dürfen keine Vorräte verschwiegen werden. Die Zähler sind befugt, die Vorratsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte von Zucker zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.

Anzeigepflichtige, bei denen bis zum 28. abends keine Bestandsaufnahme durch Zähler stattgefunden hat, werden hiermit verpflichtet, die Anzeige am 29. abends dem Bürgermeister oder Amtmann des Bezirks, in dem der Zucker lagert, schriftlich oder mündlich zu erstatten.

Wer vorsätzlich die erforderten Anzeigen innerhalb der gesetzten Frist nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 M. bestraft. Neben der Strafe kann Zucker, der bei einer Bestandsaufnahme nicht oder nicht richtig angegeben ist, eingezogen werden.

Altena, den 19. April 1916.

**Der Landrat:** Thomee.


**MEYNEN : REMSCHEID**

Wohnungs-Einrichtungen
Teppiche :-: Vorhänge
4 Stockwerk grosses Ausstellungshaus.

Meine grossen Vorräte biete ich noch zu besonders günstigen Preisen an.

**Rektoratschule Schalksmühle.**
**(Secta bis Obertertia.)**

Das neue Schuljahr beginnt am **Mittwoch, den 26. April cr.** Die Aufnahmeprüfung, zu der ein Schreibheft und eine Feder mitzubringen sind, findet von 10 Uhr an statt.

Anmeldungen können sowohl mündlich als auch schriftlich bei dem Unterzeichneten erfolgen.

**Halverscheid,** Rektor.

**Geschäftsbücher** empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Ein junges properes
**Dienstmädchen**
auf sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Allg. Anz. Halver.

Ein schönes
**4½jähriges Pferd**
**(Fuchswallach)**
ist zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsst. des Allg. Anzeigers, Halver.

Einige gebrauchte
**Milchseparatoren**
100—150 Liter Leistung,
einige neue dito von 60 Liter Leistung.
**2 Gartentische**
hat billigst abzugeben.
**Gust. Kreimendahl, Halver**
Telefon 43.

Es ist mir gelungen ein kleines Pöstchen
**echte Steckenpferd Lilienmilch-Seife**
herein zu bekommen.
**Das Stück kostet 90 Pfg.**
**Wilh. Bell jr., Halver**
Kirchstraße.

**Sprotten**
**Oelsardinen**
empfiehlt
**Fritz Bangert, Halver.**

**Ia. Holl. Voll-Heringe**
10 Stück 1,70 Mark
**Ia. Rollmöpse**
**für Feldpostsendungen**
hochfeine
**Hindenburg-Heringe**
empfiehlt
**Max Laifle, Oberbrügge.**

**Frische schwere**
**Holländer Eier**
empfiehlt
**Fritz Bangert, Halver.**

**Rasiermesser**
**Rasierapparate**
empfiehlt
**Wilh. Bell jr., Halver.**

Erhalte heute wieder eine ganz große Auswahl bester

**oldenburger Schweine**
große und kleine. Bin Dienstag, den 25. April morgens 7 Uhr bei Herrn Kuhbier in Kierspe, 8 Uhr in Neuenhaus, 9 Uhr in Carlshöhe, 10 Uhr bei Herrn Otto Eichholz in Halver mit **Schweinen** zum Verkauf, auch halte ich Dienstag von morgens 8—12 Uhr eine große Sendung schöne **Schweine** bei Herrn Tasche in Brügge zum Verkauf.
**Friedr. Kämper, Wiebelsaat**
Telef. 231 Amt Meinerzhagen.

# Allgemeiner Anzeiger

## Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 95 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.17 | Halver, Samstag, 22. April | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild" | 1916


## Kriegsostern 1916.

Von Hofprediger Lic. Doehring-Berlin.

Es ist merkwürdig, wie alles im Kriege seinen besonderen Klang hat! Wir haben, so lange das Ringen der Völker in diesem welterschütternden Kampfe währt, bei jedem unserer christlichen Feste deutlicher als sonst empfunden, wie viel sie uns zu sagen haben. Wer sie früher vielleicht nur aus Gewohnheit mitgefeiert hat, wird jetzt, wo er durch diesen oder jenen seiner Lieben mit dem kriegerischen Geschehen auf den Schlachtfeldern verbunden ist, in einer ganz anderen Tiefe und auf eine viel eindringendere Weise erleben, was es heißt, wenn zum Beispiel das alte Oster-Evangelium verkündet: „Der Herr ist auferstanden."

Von der Auferstehung kann man nicht reden, ohne daß man vom Tode redet, und vom Tode kann man heute nicht reden, ohne daß man der Tausende unserer Brüder gedenkt, die draußen ihren Heldentod gefunden haben. Wenn wir also in diesem Jahre Ostern feiern, so feiern wir's zuerst an den Gräbern unserer Gefallenen!

Das war die Hauptforderung, die Jesus Christus an alle, die seine Jünger werden wollten, stellte: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir!" — So gewiß der Krieg nicht alle unsere gefallenen Brüder zu Jesusjüngern gemacht hat, — zu einer so weit greifenden und allumfassenden Neuschöpfung ist selbst eine Katastrophe, wie es der Krieg ist, nicht imstande —, so gewiß ist die Zahl derer ungeheuer groß, die den Wert ihres Lebens kennen gelernt haben als nicht im Besitz, auch nicht im Genuß, auch nicht in eitler Ehre vor den Menschen liegend, sondern in der stillen heiligen Kraft ihrer Seele.

Mancher hat erst draußen entdeckt, daß seine gesamte Lebensauffassung nichtig war, solange sie sich nur um äußere Dinge drehte, und ist froh und dankbar geworden, als ihm die Welt inneren Lebens unter den Wettern des Krieges in ihrem Werte sich auftat. Mit demselben Augenblick ward er inne, daß leben kämpfen heißt und daß der erste Kampf und der schwerste zugleich gegen das eigene Ich gerichtet sein muß, das immer wieder sich in den Vordergrund drängt und uns schmeichelt. Es gehört die Entschlossenheit eines Streiters dazu, sich davon frei zu machen und sich in den Dienst des lebendigen Gottes zu stellen. Wer das aber gewagt hat, der hat in seinem Leben die Erfahrung machen dürfen, daß sich ihm eine ganz neue Welt öffnete: die Welt, in der nicht mehr der Mensch, sondern Gott alles in allem ist —, die Welt, in der man leiden und sterben kann, und doch: man leidet nicht mutlos und man stirbt nicht hoffnungslos, denn man nimmt beides, Leiden und Sterben, aus der Hand seines Gottes. Das war die Eigenart Jesu Christi, und darum nennen wir ihn unsern Heiland, weil er uns ein Leben vermittelt hat, das eine ganz neue Art, sein Dasein aufzufassen und einzurichten, in sich schließt. Er für seine Person wollte und tat nichts anderes, als daß er seinem Vater gehorsam war, gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Nichts war ihm so gewiß, als daß auch der Tod in der Hand Gottes ein Mittel ist, mit dem er seine Zwecke verwirklicht. Und so ließ er ihn denn mit sich und seinem Leben machen, was er wollte, ließ es an sich geschehen, daß unreine Hände ihm das Fluchholz zimmerten, ohne daran irre zu werden, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen.

Der Karfreitag sah ihn sterben. Jedoch nicht eher als bis er seine Seele bei seinem Vater geborgen wußte: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!"

Und der Vater ließ sein Kind nicht ohne Antwort. Gott täuscht das Vertrauen der Seinen nie. Wer ihn walten läßt, wer ihm nicht ängstlich vorschreiben will, was er tun solle, sondern mit Zuversicht hinnimmt, was Gott tun will, und die Wege Gottes unverdrossen geht, auch wenn sie in Nacht und Dunkel hineinführen, der erlebt, was Jesus in der Frühe des Ostertages erleben durfte: Gottes Wege enden im Licht, ihr Ziel ist Leben.

**Der Mensch als Mensch muß als Letztes den Tod ansehen.** Der Mensch als Jesusjünger, als Christ, als Gotteskind aber das ewige Leben. Was mit dem gestorbenen Jesus am Ostermorgen geschah, hatte sich in dem lebenden längst vorbereitet. Und was mit uns in der Auferstehung geschehen soll, muß sich in unserm Leben auch vorbereitet haben. Darum sind wir so dankbar dafür, daß viele unserer gefallenen Brüder auf den Pfaden des Krieges lernen durften in die Fußspuren Jesus zu treten und ein neues Leben, ein Leben in der Gemeinschaft mit Gott zu beginnen. Wir wissen, was aus ihnen geworden ist: an ihnen hat der Tod keine Macht gehabt, sie hat des lebendigen Gottes Hand aus dem Tode ins Leben geführt. Für alles, was zum lebendigen Gott gehört, ist der Tod nicht Endpunkt, sondern nur Durchgangsstation.

Es liegt zwar etwas selbstverständliches, aber doch über die Maßen erschütterndes in der Tatsache, daß der Christenglaube an die Auferstehung von den Toten nur an Christengräbern sein Recht behält. Wo also Menschen ihren Heiland fanden, da fanden sie auch den Weg durchs Totental zu den Höhen, auf denen der lebendige Gott wohnt, zum ewigen Leben. So verstehen wir es, wenn ein uraltes Kirchenlied jubelt und jauchzt:

Halleluja!
Des soll'n air alle froh sein — Christus will unser Trost sein!
**Und freuen uns dessen!** — — — — — — —

### Nun künde uns den Tag ...

Hellauf, du frische Lerche,
Nun künde du den Tag,
An dem die Schwerter klirren
Zum allerletzten Schlag.

Schon springen alle Knospen
Aus harter Winterhaft,
Daß grüne Zier wir tragen
An Helm und Fahnenschaft.

Du un'res Herrgotts Ostern
Zeig' uns das lichte Ziel,
Wo frei durchfurcht die Meere
Des deutschen Schiffes Kiel.

Wo hinterm Pflug der Vater
Zum jungen Sohne spricht:
Wir standen treu und eisern,
Der Feind, er warf uns nicht.

Hellauf, du Osterlerche,
Nun künde uns den Tag!

Heinrich Goeres.

## Der Verschollene.

Kriegs-Ostererzählung von E. K. Schmidt (Berlin).

An jedem Morgen ging die Sonne groß und leuchtend auf, die Tage verflossen in einer gnadenvollen Helle, und wenn sie sich zur Nacht hinüberneigten, stand der Abendstern am Himmel wie ein magisches Silberauge mit übernatürlichem Geleucht. Der Frühling ging mit raschen Schritten durch die Welt, entzündete die Blüten an den Sträuchern wie bunte Flammen und legte Balsam auf die Menschenherzen. Denn ein Winter, endlos und grau, war wieder in sich zerfallen, und Kriegswinter sind doppelt hart und dauern zwiefach lange. Darum wurden die ersten sanften Tage mit einem geheimen Jubel begrüßt, der jedes Herz mit schnellerem Schlage trieb, und die große Hoffnung auf den Frieden lag wieder hell in jeder Menschenbrust gleich einem sorgsam behüteten Edelstein. Hier wie jenseits aller Grenzen. Denn so weit die Welt sich dehnte, waren alle, die da litten, von dem gleichen Wunsche beseelt.

Die thüringer Berge überzogen sich mit erstem satten Grün, das in der Ferne wie ein zarter Schleier auf die Hügelflanken schwebte; der Goldregen sank da und dort mit gelbem Blütenfall dazwischen, und die Dächer der Häuser in der Tiefe leuchteten zinnoberrot. Der Rauch über ihnen stieg steil empor wie von friedereichen Hausaltären. Der Fluß war ein silbern gewundenes Band, das mit blitzendem Geringel in die Ferne zog. Man hatte, so man auf der Höhenkante über die Berge wanderte, die den Fluß getreu geleiteten, das innige Gefühl, daß dort in der Tiefe nur gute selbstzufriedene Menschen hausen konnten, und erst der Verstand mußte einem sagen, daß in dieser harten Zeit kaum ein Haus ohne Kummer war. Hoch über den Menschen konnte man wohl für Sekunden ihr Leid vergessen, in Glanz und zärtlicher Sonnenwärme, . . bis die Gedanken jäh die Ferne überbrückten, und das Gedonner riesiger Geschütze im Herzen widerhallte . . .

Und wenn du, Wanderer, in die Tiefe steigst, dein Auge schweifen lässest und sorgsam auf die Stimmen hörst, die dich umtönen, so spürst du den Krieg bald in jedem Gesicht, und manche Falte zwischen den Brauen ward erst in letzter Zeit gegraben.

Vor einem Hause siehst du einen kleinen Garten und ein junges Mädchen darin. Sie beugt sich, um die ersten Keime über dem braunen Boden zu begrüßen, doch ihre Augen sind wie verhüllte Fensterchen und ihre Hände haben müde Gesten. Ihr Verlobter ist im Russenreich verschollen seit über Jahresfrist. Niemand weiß, ob er tot oder wund. Und in ihrem Herzen stirbt die Hoffnung gleich einer welken Blüte.

Kinder kommen lärmend aus einer nahen Schule; die kleinen Erdenbürger sind von keinem Leid beschwert, sie schwingen helles Papier in den Händen und darauf das schicksalsschwere „Versetzt". Nur die Sitzengebliebenen drücken sich scheu um die Ecken. Die anderen aber hüpfen glücklich in die Osterferien hinein, wie in einen goldenen Freiheitstraum.

Das junge Mädchen hebt den Kopf und blickt ihnen versonnen nach. „Glückliche Kinder", sagt ihr Blick. Da geht der Sohn vom alten Sanitätsrat Karsten vorüber, grüßt, blickt ihr verstohlen ins Gesicht und humpelt weiter. Das Mädchen wird rot. Sie weiß, der junge Mensch liebt sie sehr. Aber gab es nicht eine Zeit, da sie, voll Backfischübermut, im Kreise der Freundinnen verstohlen kicherte, wenn er sichtbar wurde? Sie denkt mit Scham daran zurück. Und dann kam der andere, der Fremde, Übermütige aus der großen Stadt, mit gesunden Gliedern, und nahm sie in die Arme, die kein Widerstreben duldeten. Bis der Krieg ihn in die Weite riß, Bis er verscholl. Sein letzter Brief ruht stets auf ihrem Herzen. Drei Zeilen stehen darin:

„Ich bin geschwellt von Stolz und Kraft. Wir sind ein Regiment von Brüdern. Unser Hauptmann ist gut und treu. Wir stürmen morgen früh. Sei mir nahe, Einzige!"

Und dann keine Spur mehr von ihm.

Da stößt ein Fenster auf. „Käthe!" klingt es energisch und laut. „Zu Tisch!" Die Mutter ruft. Ihre Stimme ist immer klar und ohne Schwanken. Auch der lange Krieg konnte sie nicht trüben.

„Glückliche Frau!" denkt Käthe versonnen. Sie weiß, die Mutter sähe es gerne, wenn sie den jungen Kersten nähme . . .

*

Man hat gegessen. Die alte Magd räumt ab. Das Mädchen saugt den Duft von Maiglöckchen ein, der den weißen zierlichen Kelchen entströmt. Die Mutter faltet die Serviette und steht auf.

„Was tust du am Nachmittag, Käthe?"

„Ich werde auf die Berge gehen. Der Tag ist wie ein Wunder heute. Man muß einmal Höhenluft genießen."

„Komm nicht zu spät zurück. Geh auch nicht ohne Mantel. Am Abend wird es wieder kühl."

Die Mutter geht, mit kurzen energischen Schritten. Käthe erhebt sich auch. Sie steigt die Treppe empor zu ihrem Jungmädchenzimmer. Dort steht das Bild des Unvergeßlichen. Ihre Blicke treffen sich stumm. Dann verläßt das Mädchen die Tür, geht durch gewundene Straßen, mit Häusern, die schiefe Giebel haben, bis sie auf schrägen Pfaden aufwärts steigt, wo ein frischer Wind sie umweht. In der Ferne winkt die Kuppe einer alten Ruine —: das ist ihr Ziel. Eine Mühle steht zur Seite, steif und still, und ihre Flügel hängen schlaff im Frühlingswind. Die Sparren fallen langsam auseinander, Stück für Stück. Die Mühle steht reglos seit zwei Jahren. Der Müller fiel in Flandern . . .

Die Ruine zeigt immer deutlicher ihr altes Gemäuer, es leuchtet braun im Sonnenglast. Lauter Schroffen und Kanten. Durch einen Fensterbogen kann man weit ins thüringer Land hineinschauen. Dort stand das junge Mädchen oft im Arme des Geliebten. Aber heute — soll sie fliehen? — blickt dort der Sohn des Arztes in die Ferne. Sein Blick ist gut wie ein Kinderblick. Seine Augen sehen immer nach innen. Man sagt, er schriebe auch Verse.

Nun zuckt er zusammen, da er Schritte hört.

„Fräulein Käthe! Solch ein Zufall! Hat Sie das Wetter auch hierher gelockt?"

Er sieht ihr treu und ohne Arg in die Augen. Sie gibt ihm die Hand. Heute weiß sie es auch: er ist ein reiner Mensch.

Dann blicken sie nebeneinander in die Ferne. Hinter dem Fluß steigen wieder Bergrücken in die Höhe, deren Kanten zart verschwimmen.

Seht nur: die Gesichter der jungen Menschen färben sich tief. Im langen Schweigen werden sie beide verlegen. Da nimmt der junge Mann die hängende Mädchenhand.

„Fräulein Käthe. Sie quälen sich noch immer. Ich leide um Sie, weil ich Sie liebe. Sehen Sie: Ostern ist nahe. Versenken Sie den Schmerz, auf daß Ihr Leben neu entstehe. Diese Zeit ist grausam wie keine je zuvor. Aber sie will kein schwaches Trauern. Sie will uns groß und stark wie Riesen. Ich bin ein Krüppel. Es gab eine Zeit, da litt ich, wenn man über mich lachte. Aber glauben Sie mir: meine Seele ist stark geworden. Kommen Sie zu mir, wir wollen zusammen an jenen denken, der Ihnen alles war. Ich will nichts, als für Sie sorgen. Meine Liebe zu Ihnen ist viele Jahre alt. Und weil sie niemals schwankend wurde, bin ich vielleicht berufen, Sie leise vom Schmerz zu erlösen . . . ."

Sie sieht ihn an. Wie gut er heute spricht. Nur Liebe konnte ihm so die Zunge lösen. Aber dann fühlt sie den Brief auf der Brust wie eine brennende Reliquie. Sie zittert, schwankt; sekundenlang stützt er sie leicht. Dann gibt sie dem jungen Menschen die Hand.

„Ich weiß, wie gut Sie sind. Lassen Sie mir noch kurze Zeit. Zu Ostern will ich Ihnen Antwort geben."

Sie gehen zusammen die gewundenen Pfade hinab. Käthe zieht den Mantel an. Sie fröstelt. Brach sie dem anderen die Treue?

Der Sohn des Arztes aber hat Glück im Gesicht. Sein Schritt stößt hart und ungleichmäßig auf die Erde. In seinen Augen ist fromme Zuversicht. — Vor der Stadt trennen sie sich. Das Mädchen geht eilig weiter, ohne zurückzublicken.

Beim Abendbrot sagt sie zur Mutter:

„Ich werde vielleicht den Sohn vom Sanitätsrat heiraten. Zu Ostern muß ich ihm Antwort geben."

Die Mutter blickt kurz und erstaunt auf ihre Tochter. Aber sie sagt kein Wort. Obwohl sie sehr zufrieden wäre, wenn es ein Jawort würde . . . .

*

Man bäckt keinen Kuchen in diesem Jahr. Die Bürger schauern ihre Dielen und stellen Kalmusstengel in die Fenster. Ein alter Brauch. Die Kinder aber halten den gehöhlten Kalmus an die Lippen und machen eine Mordsmusik. Die gellt rücksichtslos in die Sorgen der Großen hinein. So sind die Kinder; da ist nichts zu ändern.

Aber dann braust der Zug in den kleinen Bahnhof hinein — die Sonne geht eben hinter der fernen Ruine schlafen, die Glocken schwingen mit andächtigem Ton, läuten wieder einmal das Osterfest ein, daß alle Köpfe sich in die Höhe biegen und fromm lauschen. — Da braust der Zug aus der Ferne in den kleinen Bahnhof hinein. Militärurlauber kommen, von den Frauen erwartet, die Kinder jauchzen „Vater!" Manche kamen vergeblich. Die Blumen welken in heißen Händen. Die Ostertage werden bei ihnen traurig sein. Daneben jubeln die Glücklichen. Immer steht das Leid neben der Freude. Jeder muß mit seinem Schicksal fertig werden . . .

Ein Verwundeter aber humpelt durch die festlich stillen Straßen. Mit ruhig verklärtem Gesicht; nur von Erwartung bewegt. Vor einem kleinen Garten, darinnen erste Keime sprießen, bleibt er stehen. Ein Mädchen bindet gerade eine hohe Rose fest an einen Stock. Aber plötzlich dreht sich das Mädchen um, schreit auf und hält sich krampfhaft an dem dünnen Rosenstock.

Der Krieger reißt die Gartentür auf, humpelt eilig zu ihr hin und nimmt sie fest in seinen rechten Arm. Das totblasse Mädchen sieht ihn an, als wäre er ein Gespenst, bis sie endlich lacht und weint, die Arme um ihn wirft und Vorwürfe schluchzt. Fragen und Erklärungen fliegen durcheinander. Man hört „Sibirien" — „verlorengegangener Brief" — „Zweifel" — „Überraschenwollen". Dann ein